

Models müssen zum Arzt

Paris – Die Diskussionen um Magermodels und ihre Gesundheit reißen nicht ab. Nun führt das bei den beiden französischen Konzernen Kering und LVMH zu ersten Ergebnissen. Die Dachkonzerne der Marken Gucci, Saint Laurent oder Dior verständigten sich auf gemeinsame Regeln für ihre Models. Um Gesundheitsgefährdungen zu verhindern, müssen Models künftig eine Bescheinigung vom Arzt vorlegen, die nicht älter als sechs Monate sein darf, teilen die Konzerne in Paris in einer „Charta für das Wohlbefinden von Models“ mit. In Frankreich gilt bereits seit Frühjahr die Pflicht einer medizinischen Bescheinigung.

Des Weiteren dürfen nach der Charta Models unter 16 Jahren nicht mehr bei Fotoaufnahmen oder Modeshows posieren, falls sie dabei Erwachsene darstellen. Auch besonders kleine Konfektionsgrößen für Frauen und Männer sind tabu. (APA)



Ohne ärztliche Bescheinigung geht es für Models künftig nicht mehr auf den Laufsteg.

Foto: AFP

Bonsai-Bäume in Birgitz

Birgitz – Wer hat das schönste Bäumchen? Davon können sich Besucher der Bonsai-Ausstellung im Kultursaal und der Turnhalle Birgitz überzeugen. Am 16. und 17. September, jeweils von 10 bis 17 Uhr, hat die vom Bonsai-Club-Tirol ausgerichtete Veranstaltung mit mehr als 50 Bäumen samt kunstvollen japanischen Bonsaitischen geöffnet. Infos unter: <http://bc-tirol.blogspot.co.at>. (TT)



Das Haus, in dem die Dinge wohnen. Marcel Ostermann betreibt mit seiner Frau Doris in der Innsbrucker Rossau seit zwölf Jahren das Mietlager „DeineLagerBox“. Beliebt sind derzeit vor allem die Micro-Boxen mit einer Fläche von nur zwei Quadratmetern (l.). Leere Räume sind selten, das Lager ist zu 95 Prozent ausgelastet. Genutzt wird es von Privaten und Unternehmen. Fotos: Thomas Böhm

Ein Lager für alle Lebenslagen

Gemietete Abteile als Lagerflächen boomen, weil Stauraum zuhause immer teurer wird und der Mensch gleichzeitig mehr Dinge besitzt. Zu Besuch in den Hallen, die voll mit Geschichten sind.

Von Matthias Christler

Innsbruck – Die Lagerräume sehen von außen alle gleich aus: anonym, mit einem Vorhängeschloss versperrt, das einmal golden, einmal rot und einmal silbern ist. Dahinter aber, dort sind Kartons gestapelt und in diesen die unterschiedlichsten Lebensgeschichten verstaut. Immer öfter lagern vor allem Stadtbewohner ihre Besitztümer, für die sie in den Stauräumen daheim keinen Platz haben, in anmietbare Flächen aus.

In der Innsbrucker Rossau stehen sechs Hallen als Mietlager zur Verfügung, Marcel und Doris Ostermann bauten vor zwölf Jahren mit einer Halle und 100 Boxen ihr Unternehmen „DeineLagerBox“ auf. Von einer Weltreise heimgekehrt, übertrugen sie das in Nordamerika schon seit 100 Jahren bekannte Konzept auf Tirol. „In ganz Österreich hat es bis auf einen Anbieter in Wien damals noch nichts gegeben“, erinnert sich Marcel Ostermann. Aus der einen Halle mit 100 Boxen sind sechs Hallen mit 1000 Boxen und 10.000 Quadratmetern Fläche

geworden, eine weitere Halle ist in Planung.

Warum das Geschäft mit den Mietlagern boomt, hat aus der Sicht der Betreiber drei Gründe. Erstens: „Weil der Wohnraum bei uns so teuer ist, wird so viel wie möglich genutzt, und es bleibt kein Stauraum übrig. Dachböden werden zu Wohnungen umgebaut und in neuen Wohnhäusern gibt es manchmal nicht einmal mehr einen Keller“, spricht er bauliche Veränderungen an.

„Weil der Wohnraum bei uns so teuer ist, wird so viel wie möglich genutzt, und es bleibt kein Stauraum übrig.“

Marcel Ostermann (DeineLagerBox)

Zweitens werden Brandschutzbestimmungen strenger kontrolliert: „Früher konnte man Brennholz und Kohle in der Garage lagern und in Hochhäusern das Stiegenhaus vollstellen. Wenn es jetzt bei einer Adresse eine Kontrolle gibt, haben wir gleich mehrere Kunden von dort bei uns.“ Und drittens hat sich der

Lifestyle verändert. „Die Konsumgesellschaft hilft unserem Geschäft natürlich“, gibt Doris Ostermann zu. Die Gesellschaft ist außerdem mobiler als früher und man übersiedelt öfters. Jetzt im Herbst, wenn wieder Tausende Studenten in Innsbruck eine Wohnung suchen und manche davon nicht sofort eine finden, steigt die Nachfrage nach vorübergehenden Lagerflächen. Scheidungen, Trennungen und Todesfälle sind weitere Lebenslagen, in denen man sich auf den Weg in die Hallen in der Rossau macht. „Auch Obdachlose kommen zu uns. Dann sagen wir aber gleich, dass die Räume nicht als Übernachtung gedacht sind“, stellt Doris Ostermann klar.

60 Prozent der Lagerboxen, die in der Regel zwischen zwei und zwölf Quadratmetern groß sind und im kleinsten Ausmaß 30 Euro pro Quadratmeter kosten, werden privat genutzt, der Rest gewerblich. In vielen Fällen wissen die Ostermanns nicht, was sich hinter den verschlossenen Türen verbirgt, ob ein Obdachloser seinen Plunder reinstellt oder ein Millionär teure Wein-

flaschen. Oder ein Krimineller dort etwas versteckt – wie man es aus Serien wie „Breaking Bad“ kennt, wo Drogengeld im „Selfstorage“ gebunkert wird. Ja, das passierte so ähnlich in Innsbruck, verrät Marcel Ostermann. „Ein junger Kerl, der wegen schweren Betrugs verurteilt wurde, hat Falschgeld und Drogen deponiert. Ein anderer hat sich die Drogen direkt hierher schicken lassen.“ Bei solchen Fällen kooperiert man natürlich mit der Polizei, sagen die Betreiber von „DeineLagerBox“.

„Häuser für Dinge sind dabei die konsequente Fortsetzung der Konsumgesellschaft.“

Petra Beck („Restopia. Selfstorage als urbane Praxis“)

Das sind Ausnahmen, und die meisten Anfragen werden im Frühjahr kommen, wenn die Leute anfangen auszumisten, aber sich doch nicht trennen können. Geht es den Menschen finanziell schlecht, werfen sie weniger weg. Und geht es ihnen gut, kaufen sie

wieder mehr ein. So häufen sich automatisch Dinge an. Über das Phänomen hat Petra Beck, Europäische Ethnologin und Kulturanthropologin an der Humboldt Universität zu Berlin, ihre Magisterarbeit „Restopia. Selfstorage als urbane Praxis“ (restopia.info) verfasst, und sie kommt zu dem Urteil, dass die Menschen so viel Dinge wie noch nie zuvor in der Geschichte besitzen. „Dinge konkurrieren mehr und mehr mit Menschen um ihre Räume, und die Menschen sind der Flut der Dinge kaum noch gewachsen“, beschreibt sie den auch von den Ostermanns erwähnten Lifestyle.

Man hat keinen Platz, will etwas loswerden, aber dann doch nicht ganz. Beck nennt Mietlager Orte der „Entsorgung, die eine Distanz schafft zwischen den Dingen und ihren Besitzern“. Selfstorage sei ein Wirtschaftszweig, der von einer erhöhten Beschleunigung in allen Lebensbereichen, von veränderten Lebensstilen und auch von Einschnitten in Biographien profitiere. Ihr Fazit: „Häuser für Dinge sind dabei die konsequente Fortsetzung der Konsumgesellschaft.“



So klein und schon so großer Hoffnungsträger

Im Juli im Zoo von Hannover geboren, sorgen diese jungen Addax für Aufsehen: Weil bei der jüngsten Zählung in der Sahara, wo die Tiere einst weit verbreitet waren, nur noch sechs Exemplare gesichtet wurden, liegt alle Hoffnung auf den Addax in den Zoos. Allein in europäischen Tiergärten leben 250 dieser Wüstenantilopen, einige werden auf Wiederansiedlungsprojekte in Afrika vorbereitet. Dort wird sie eine Eigenheit schützen: Sie können monatelang ohne Wasser auskommen und wintern, wenn es Kilometer entfernt regnet.

Foto: dpa

Leben mit Tieren

Klara und das Plumsklo

Von Inge Welzig

Eine Tirolerin war auf Besuch bei einer Bekannten, die noch ein Plumsklo hatte, welches hinter dem Haus war. Sie war verwundert über die Aussage der Hausbesitzerin, dass sie in jedem Fall einen Besen mitnehmen müsse, wobei sie grinste. Etwas irritiert wurde also der Besen mitgenommen. Bald erkannte die Besucherin, dass der Besen eine Waffe war. Gegen die heranstürmende Henne Klara, die versuchte, die Frau zu attackieren. Die Besucherin war

jetzt dankbar für das Kehrgerät, mit dem sie die wilde Henne verschrecken konnte.

Eine andere Form von Attacken erlebte Rüde Hannibal in Imst. Im Haus gab es Nachwuchs in Form der kleinen Katze Betty. Diese entdeckte bald, dass sich der Hund gegen ihre spielerischen Angriffe nicht wehren konnte, weil sie schnell war. Sie sprang von oben auf seine Schnauze und sauste dann davon. Da inzwischen auch die Augen des Hundes gefährdet waren, musste das Herrchen eingreifen und verpasste dem Quälgeist ein Kat-

zengeschnitztes Band von 50 cm. Der Mann wusste, dass der Hund die Katze nie verletzen würde, aber Respekt sollte er sich verschaffen können. Das gelang, als Hannibal Betty am Band quer durchs Zimmer zog und kurz zappeln ließ. Danach herrschte für immer Frieden.



Inge Welzig hatte 23 Jahre eine Leitfunktion im Tiroler Tierschutz inne.